

Anton Sterbling (Rothenburg)

Ehre und Krise – nachgelesen in der Romantrilogie „Die Schlafwandler“ Hermann Brochs

In einer ersten groben Annäherung könnte man zum Verständnis der Romantrilogie „Die Schlafwandler“ das allgemeine Erklärungsmuster heranziehen, dass sich darin Krisenzustände auftun und dargestellt finden, die mit dem Verblässen und dem Niedergang sozialmoralischer Wirkungs- und Bindungskräfte und nicht zuletzt der sozialen Ehre zu tun haben. Wenn man „Ehre“ und „Krise“ als Schlüsselbegriffe einer soziologischen Lesart dieses Werkes nimmt, wie ich es im Folgenden versuche, muss man doch zugleich ein Stück weiter ausholen und zunächst Roman und wissenschaftliche, im gegebenen Falle soziologische, Erkenntnisweisen ins Verhältnis zueinander setzen. Dabei kann man mit Hermann Broch selbst ansetzen, bei dem es heißt:

Dieser Roman hat zur Voraussetzung, daß Literatur mit jenen menschlichen Problemen sich zu befassen hat, die einesteils von der Wissenschaft ausgeschieden werden, weil sie einer rationalen Behandlung überhaupt nicht zugänglich sind und nur mehr in einem absterbenden philosophischen Feuilletonismus ein Scheinleben führen, andererseits mit jenen Problemen, deren Erfassung die Wissenschaft in ihrem langsameren, exakteren Fortschritt noch nicht erreicht hat. Der Besitzstand der Literatur zwischen dem „Nicht mehr“ und dem „Noch nicht“ der Wissenschaft ist solcherart eingeschränkter, aber auch sicherer geworden und umfaßt den ganzen Bereich des irrationalen Erlebens und zwar in dem Grenzgebiet, in welchem das Irrationale als Tat in Erscheinung tritt und ausdrucksfähig und darstellbar wird.¹

Wissenschaftliche Erkenntnis und „Besitzstand der Literatur“

Wie lässt sich nun aber der angedeutete Unterschied zwischen Literatur und wissenschaftlicher Erkenntnistätigkeit genauer fassen und auf den Begriff bringen? Man kann die Aussage Brochs wohl so verstehen, dass das „Irrationale als Tat“, dass das in Erscheinung tretende und als solches dargestellte Handeln der Menschen, der Romangestalten, in seinen Sinnbezügen, in seinen spezifischen Motivationen, keine fassbare oder zumindest keine tragfähige „rationale“ Sinn-

¹ Vgl. Broch (2012a: 719).

begründung mehr erkennen oder aber eine solche noch nicht erkennen lässt. Das Vorhaben, die dem wissenschaftlichen Erkenntnisunternehmen vor- oder nachgelagerten, jedenfalls schwer zugänglichen „menschliche(n) Probleme“ in einer eigenen Art zu fassen, ist demnach die Aufgabe, ist der „Besitzstand“, der Literatur.

Die literarische Erschließung behandelt hierbei auch noch das – oder gerade das – durch wissenschaftliche Erkenntnistätigkeit und selbst durch ein denkbar weit angelegtes Erkenntnisprogramm, wie das Max Webers, das „deutendes Verstehen“ und „ursächliches Erklären“ miteinander verbindet, ausgespart bleibt oder als Restgröße betrachtet wird. Zum Weber'schen Ansatz hält Raymond Boudon zutreffend fest:

Der große deutsche Soziologe Max Weber hat einmal geschrieben, daß – wolle man irgendein soziales Phänomen erklären – man versuchen müsse, es auf individuelle Verhaltensweisen zurückzuführen, die dafür verantwortlich sind. Außerdem müsse man diese Verhaltensweisen als „rational“ ansehen. Nur wenn diese Art der Erklärung versage, sei es angebracht, irrationale Elemente zur Beschreibung des Verhaltens der Handelnden zu verwenden.²

Dabei ist allerdings nicht ein extern bestimmter, etwa wissenschaftlich definierter Rationalitätsbegriff maßgeblich, sondern stets nur eine sich aus der subjektiven Sicht der Handelnden erschließende „Rationalität“, die sich mit dem „subjektiv gemeinten Sinn“ ihres Verhaltens verbindet. Daher ist das „deutende Verstehen“ des von einem „subjektiv gemeinten Sinn“ bestimmten Verhaltens – soweit dies möglich erscheint und gelingt – tatsächlich eine unverzichtbare Grundlage, wenn auch nur ein erster Teilschritt, wissenschaftlicher, im gegebenen Fall soziologischer Erkenntnis.³ Soweit sich dieser „subjektiv gemeinte Sinn“ als Verständnisgrundlage des Handelns und damit zusammenhängender oder sich daraus ergebender „menschlicher Probleme“ nur einigermaßen, etwa in Gestalt eines „zweckrationalen“, eines „wertrationalen“, in Grenzfällen minimaler Sinnbegründung auch eines „traditionalen“ oder eines „affektuellen“ Handelns, zu erkennen gibt, wäre das Erschließungs- und Darstellungsmedium der Literatur nach Broch eigentlich noch nicht gefragt. Erst jenseits dessen, wenn die „Tat“, wenn der „subjektiv gemeinte Sinn“ des Handelns, nur noch auf undurchschaubare, auf unnachvollziehbare, auf „irrationale“ Motive verweist, hört die Fähigkeit wissenschaftlicher Erkenntnis auf oder findet ihre Grenzen und tritt die Literatur in ihre darüber hinausgreifende, „menschliche Probleme“ erschließende Deutungs- und Darstellungskraft – und mithin geistig-imaginative Wirkungsmacht ein.

Soweit man dieser komplementären Funktionsbestimmung wissenschaftlicher Erkenntnis und literarischer bzw. künstlerischer Welterschließung folgt –

² Vgl. Boudon (1988: 9).

³ Vgl. Weber (1976: 1ff.), Sterbling (2012).

und ich kann dies in voller Überzeugung tun⁴ – stellt sich die Frage, welches den Kern jener „menschliche(n) Probleme“, jener als „Tat“ in Erscheinung tretenden und doch in ihren Sinnbezügen und spezifischen Motivationen zugleich „irrational“ bleibenden Erscheinungen bilden, um die es geht?

Sinnkrise und moralische Disparität des Handelns

Meine erste These dazu ist, dass Hermann Broch in seiner Romantrilogie keine zufällige, sondern eine ganz zentrale Frage der „Sinnbegründungen“ – oder genauer gesagt der „Sinnkrise“ – des menschlichen Handelns im Horizont der Moderne erfasst und in ihrer Sinnbrüchigkeit oder Irrationalität, insbesondere angesichts der Katastrophe Ende des Ersten Weltkriegs, aber auch schon in dessen Vorfeld, aufscheinen und gleichsam auch kulminieren lässt. Die Sinnbrüche, um die es geht, lassen sich – in meiner soziologischen Lesart – als krisenhafter Zwischenzustand des „Nicht mehr“ und „Noch nicht“ von außen- und innengeleiteten Beweggründen und Sinnorientierungen des modernen Menschen verstehen. Das „Irrationale als Tat“ ergibt sich vornehmlich daraus, dass weder „außengeleitete“ noch „innengeleitete“ Sinnbezüge des Handelns der meisten Romanfiguren eine reflexive oder selbstreflexive Plausibilität oder Rechtfertigung finden. Darüber hinaus wirken die handlungsleitenden Sinngebilde weitgehend inkohärent und im Hinblick auf das gesamte Handlungsgefüge vielfach disparat und anschlusslos. Dies gilt insbesondere für die moralischen Sinndimensionen des subjektiven Weltverständnisses und Handelns.⁵

In der Grundfrage der Außen- oder Innengeleitetheit des menschlichen Handelns im Zeitalter der Moderne besitzt die sozialwissenschaftliche Erkenntnistätigkeit keineswegs einen blinden Fleck, sondern – ganz im Gegenteil – ein umfassendes thematisches Gravitationsfeld, ohne allerdings zu einer theoretisch und empirisch einigermaßen durchgearbeiteten oder gar geklärten Grundauffassung gelangt zu sein. Trotz aller dezidierten Begründung und Begründbarkeit einzelner theoretischer Sichtweisen und Positionen – so kann man aus soziologischer Perspektive sicherlich befinden und so sollte im Folgenden denn auch explizit aufgezeigt werden – bleiben die Antworten auf diese grundlegende Frage insgesamt merkwürdig ambivalent und offen und damit übrigens auch ein veritabler literarischer Gegenstand oder literarisch behandelbarer Stoff im Sinne Hermann Brochs.

Die Hauptlinien meiner Interpretation werden mithin entlang der Fragestellung verlaufen, inwiefern die in der Romantrilogie „Die Schlafwandler“ darge-

⁴ Vgl. Sterbling (2008: 253f.).

⁵ Vgl. Broch (2012b).

stellte tiefe moralische, existenzielle und soziale Krise⁶ sich aus dem Spannungsverhältnis und Bruch einer in ihrer Wirksamkeit nachlassenden „Außensteuerung“ der Menschen und einer in ihren Wertbezügen noch weitgehend auf der „Suche“ befindlichen „Innersteuerung“ ergibt. Ein solcher, aus der Perspektive der Sozialwissenschaften erfolgreicher interpretativer Zugang zu diesem literarischen Text, den ich in ähnlicher Weise bereits mit Romanen von Herta Müller erprobte,⁷ setzt sich wohl etwas willkürlich über werkimmanente wie auch literaturwissenschaftliche Vorgehensweisen hinweg, erscheint – als intellektuelles Experiment – aber doch durchaus gerechtfertigt. Zu welchem Ergebnis dieser Weg führt, wird letztlich in den kritischen Entgegnungen auf diesen Beitrag zu erkennen und auszumachen sein.

Die sozialwissenschaftliche Sicht auf den „außengeleiteten“ oder „innengeleiteten“ Menschen in der Krise

Mit dem ursprünglich 1950 erschienenen, 1956 mit einem Vorwort von Helmut Schelsky in die deutsche Sprache übersetzten Band „Die einsame Masse. Eine Untersuchung der Wandlungen des amerikanischen Charakters“ von David Riesman u.a.⁸ ist ein in den 1950er Jahren in der Soziologie und darüber hinaus sehr einflussreiches und wirkungsmächtiges Buch vorgelegt worden, das gängigen sozialphilosophischen und soziologischen Vorstellungen der sozialen Entwicklungen in der Moderne deutlich zu widersprechen schien, wiewohl es auch gewisse Vorläufer in der Thematisierung der „Massengesellschaft“ hatte.⁹ Ganz grob gesprochen, wurde von Riesman ein Wandel vom „innengeleiteten“, selbstverantwortlichen, eigenmotivierten und selbstdisziplinierten zum „außengeleiteten“, unter dem Konformitätsdruck seiner Bezugsgruppen stehenden und daran weitgehend angepassten, nicht zuletzt auch durch die Wirkungen der Massenmedien „nivellierten“ Menschen konstatiert. Dieser kulturkritischen und zugleich soziologiekritischen Richtung folgten später auch in gewisser Weise Helmut Schelsky¹⁰ und Friedrich H. Tenbruck.¹¹ In Herbert Marcuses¹² „eindimensionalem“, im „Wohlfahrts- und Kriegsführungsstaat“ von nahezu

⁶ Vgl. Sterbling (2009).

⁷ Vgl. Sterbling (2004).

⁸ Vgl. Riesman u.a. (1956).

⁹ Vgl. Michels (1987), Ortega y Gasset (2012).

¹⁰ Vgl. Schelsky (1976, 1981).

¹¹ Vgl. Tenbruck (1984).

¹² Vgl. Marcuse (1970: 68ff.).

allen Alternativen seiner subjektiven Selbstvergewisserung abgeschnittenen Menschen findet diese Vorstellung übrigens noch eine radikalere Zuspitzung.¹³

Dieser Sichtweise und Interpretation der Entwicklungstendenzen der Moderne steht in der Sozialphilosophie und Soziologie eine ganz andere Deutungsrichtung gegenüber, deren Vertreter vor allem die fortschreitenden Individualisierungsprozesse und die Weiterentwicklung der „Subjektivität“,¹⁴ mitunter auch die fortschreitende menschliche Emanzipation oder die gesellschaftliche „Fundamentaldemokratisierung“¹⁵ hervorheben. Dies sei lediglich durch einige wenige Anmerkungen verdeutlicht.

Folgt man Jürgen Habermas, so wird die zunehmende „Subjektivität“ von Hegel als das Prinzip der Moderne schlechthin verstanden. In Hegels Rechtsphilosophie, in einem Zusatz zum Abschnitt über „Die bürgerliche Gesellschaft“, bezogen auf §182, findet sich formuliert:

Die bürgerliche Gesellschaft ist die Differenz, welche zwischen die Familie und den Staat tritt, wenn auch die Ausbildung derselben später als die des Staates erfolgt; [...] Die Schöpfung der bürgerlichen Gesellschaft gehört übrigens der modernen Welt an, welche allen Bestimmungen der Idee erst ihr Recht widerfahren läßt. [...] In der bürgerlichen Gesellschaft ist jeder sich Zweck, alles andere ist ihm nichts.¹⁶

Folgt man Jürgen Habermas, so lassen sich dem Hegelschen Begriff der „Subjektivität“ insbesondere vier Konnotationen zuordnen:

a) Individualismus: in der modernen Welt kann die unendlich besondere Eigentümlichkeit ihre Präentionen geltend machen; b) Recht der Kritik: das Prinzip der modernen Welt fordert, daß, was jeder anerkennen soll, sich ihm als ein Berechtigtes zeige; c) Autonomie des Handelns: es gehört der modernen Zeit an, daß wir dafür stehen wollen, was wir tun; d) schließlich die idealistische Philosophie selbst: Hegel betrachtet es als das Werk der modernen Zeit, daß die Philosophie die sich wissende Idee erfaßt.¹⁷

Hegels Philosophie, die nach Habermas die Selbstvergewisserung der Moderne als ihr Hauptproblem erkannte, ist gleichsam als Wendepunkt und neuer Ausgangspunkt im gesellschaftsbezogenen wissenschaftlichen Denken anzusehen. Sie artikuliert und wirft zumindest einen Teil jener grundlegenden Probleme der Moderne auf, deren sich später die Soziologie – unter Bearbeitung mit anderen Mitteln der wissenschaftlichen Erkenntnis – angenommen hat.

In der Soziologie kann Georg Simmel sicherlich als einer der ersten wichtigen Vertreter des Individualisierungsgedankens oder der „Individualisierungsthese“¹⁸

¹³ Vgl. Sterbling (2007).

¹⁴ Vgl. Popitz (1987).

¹⁵ Vgl. Mannheim (1985).

¹⁶ Vgl. Hegel (1986a: 339) und (1986b).

¹⁷ Vgl. Habermas (1985: 27).

¹⁸ Vgl. Ebers (1995: 47ff.).

betrachtet werden. Für ihn sind Individualisierung, soziale Differenzierung und Rationalisierung weltgeschichtliche evolutionäre Korrelate, wobei er in diesen Zusammenhängen insbesondere auch auf die dynamisierende Wirkung des Geldes, die Entfaltung des urbanen Lebens wie auf die Vergrößerung und Vervielfältigung der sozialen „Verkehrskreise“ als Bedingungen der Zunahme äußerer wie innerer persönlicher Freiheiten eingeht.¹⁹ Individualisierung und Vergesellschaftung bleiben in seiner Sicht allerdings zwei zwar gegensätzliche, aber doch zugleich in einer dynamischen Wechselwirkung stehende Prinzipien, wie es vielfach – nicht zuletzt auch in seiner Studie zur „Psychologie der Mode“ – heißt:

Die wesentlichen Lebensformen innerhalb der Geschichte unserer Gattung zeigen durchweg die Wirksamkeit dieser antagonistischen Prinzipien, jede stellt auf ihrem Gebiet eine besondere Art dar, das Interesse an der Dauer und dem Beharren mit dem an der Veränderung und dem Wechsel zu vereinen, zwischen der Tendenz zum Allgemeinen und Gleichartigen und der zum Besonderen und Einzigartigen eine Versöhnung zu stiften, die Hingabe an das soziale Ganze und die Durchsetzung der Individualität zu einem Kompromiß zu bringen.²⁰

Die Individualisierung entspricht zwar einerseits einer fortschreitenden Tendenz der Moderne, sie folgt nach Simmel aber „eben nur einer der Grundrichtungen unseres Wesens“ und ist daher gleichsam auch stets von Vergesellschaftungsprozessen begleitet, die auf „Nachahmung“, „Gleichmäßigkeit“, „Einheitlichkeit“, auf die „Einschmelzung des einzelnen in die Allgemeinheit“ angelegt sind, wie nicht zuletzt das moderne Phänomen der Mode anschaulich erkennen lässt.²¹

Auch die Zivilisationstheorie von Norbert Elias und seine historischen Untersuchungen von durch immer größere soziale Verbände und immer längere und vielgliedrige „Handlungsketten“ gekennzeichneten sozialen „Figurationen“ können im individualisierungstheoretischen Sinne gelesen und verstanden werden.²² Komplexere soziale Figurationen erhöhen nicht nur die Vielfalt der Erfahrungs- und Verhaltensmöglichkeiten des Individuums und die Freiheitsgrade zwischenmenschlicher Beziehungsmuster, sondern führen gleichsam auch von starren Formen der externen sozialen Kontrolle, zur „innengeleiteten“, zur individuellen Selbstkontrolle und Selbststeuerung, also mit anderen Worten von „Fremdzwängen“ zu „Selbstzwängen“.²³

Sozialhistorisch lassen verschiedene Erscheinungsformen der „Fremdzwänge“, der externen sozialen Handlungsregulierungen und Kontrollen ausmachen. Eine spezifische Ausdrucksform solcher rigide fixierter, sich zugleich der alltäglichen „Lebensführung“ weitgehend aufzwingender und oft auch mehr oder

¹⁹ Vgl. Simmel (2008: 509ff.) und (1987).

²⁰ Vgl. Simmel (1986: 131).

²¹ Ebenda 132.

²² Vgl. Ebers (1995: 154ff.).

²³ Vgl. Elias (1981), Neckel (1991).

weniger unreflektiert verinnerlichter externer Fremdsteuerungen bilden kollektive Glaubens- und Überzeugungssysteme der „Ehre“. Dabei kann es nach Max Weber um „erbcharismatische“ oder „amtscharismatische“ aber auch und vor allem um „ständische“ und „ethnische“ und andere soziale Ausprägungsformen des Ehrbegriffs und Ehrverständnisses gehen.²⁴ Auch bei noch stark traditional orientierten Bevölkerungsgruppen, etwa in asiatischen oder islamischen Gesellschaften, oder in bestimmten Regionen des Mittelmeerraums oder des Balkans, finden sich vielfach bis heute weitgehend verhaltensrelevante oder verhaltensbestimmende patriarchalisch-familiale oder auf andere primordiale Sozialeinheiten bezogene Ehrvorstellungen.²⁵ Übrigens auch „kriminelle Organisationen“ sowie soziale und ethnische Gruppierungen mit einem in bestimmten sozialen Umwelten stark abweichenden Werte- und Normensystem tendieren nicht selten zur Ausbildung eines streng bestimmten und rigide angewandten sozialen „Ehrenkodex“. Mit welchen spezifischen Wertbezügen und in welcher Ausgestaltung auch immer, vornehmlich auf Ehrbegriffe gestützte kollektive Überzeugungssysteme stellen häufig recht starre, der subjektiven moralischen Abwägung sich weitgehend entziehende, „außengeleitete“ Systeme der Verhaltensregulierung, der Verhaltenskontrolle und der Handlungsbestimmung dar.

Eine andere Ausprägungsform der mehr oder weniger ins Extreme gesteigerten Außensteuerung des modernen Menschen bildet seine Anfälligkeit und Abhängigkeit von kollektivistischen Ideologien, seien dies extremer Nationalismus, Klassenideologien oder andere „Heilslehren“.²⁶ In einer anderen Weise wirken indes Religionen, deren Metamorphose von weitgehend „außengeleiteten“ zu nahezu ausschließlich „innengeleiteten“ Sinnorientierungen des menschlichen Handelns gerade am Beispiel der „Rationalisierung religiöser Weltbilder“²⁷ und der damit einhergehenden Entwicklung, insbesondere christlicher Glaubensvorstellungen, vielfach thematisiert wurde.

Nachdem diese theoretischen Fragen und spezifischen Leitvorstellungen zur Entwicklung der Moderne skizziert und die entsprechenden Analysekatoren als Denkwerkzeuge vorgestellt wurden, möchte ich mich nun damit dem Romanmaterial der Trilogie „Die Schlafwandler“ zuwenden. Mein zentraler Gedanke dabei ist – und dies wäre gleichsam meine zweite These –, dass die darin dargestellte und ausgelotete tiefe „moralische“ Krise bzw. Sinnkrise überhaupt, die in den ebenso gewaltsamen wie verzweifelte Ereignissen des Ersten Weltkriegs kulminieren, sich als ein spannungsreiches und widersprüchliches und letztlich weitgehend inkohärent bleibendes Zusammentreffen spezifischer „außengeleiteter“ und „innengeleiteter“ Sinnorientierungen und Motive des Handelns rekon-

²⁴ Vgl. Weber (1976: 146, 238, 509ff., 535ff.), Vogt/Zingerle (1994).

²⁵ Vgl. Bourdieu (1979), Giordano/Hettlage (1989), Sterbling (2010).

²⁶ Vgl. Mannheim (1969), Boudon (1988), Sterbling (2001).

²⁷ Vgl. Weber (1988), Schluchter (1979), Kittsteiner (1991).

struieren lässt. Auf der einen Seite findet sich ein verblässendes Ehrkonzept ständischer Observanz sowie ein sich insbesondere in der Endphase des Ersten Weltkriegs in Verzweiflung, Zynismus oder Nihilismus auflösender kollektiver Patriotismus, auf der anderen Seite eine kaum zu einem greifbaren oder tragfähigen Ergebnis führende subjektive Sinnsuche sozialrevolutionärer, fundamentalreligiöser oder erkenntnisphilosophischer Art. Ebenso finden sich verbreitet Haltungen des mechanischen Weiterfunktionierens im weitgehend sinnlos gewordenen, also des „irrationalen Erlebens“ und des „Irrationalen der Tat“, des abhanden gekommenen Sinns, des fatalistischen Rückzugs, der tiefen Resignation.

„Die Schlafwandler“ – zum Personentableau einer Sinnkrise

Die Familie von Pasenow – zumindest ihr männlicher Teil – erscheint vordergründig noch weitgehend vom „außengeleiteten“ und zugleich weitgehend habitualisierten Orientierungsmuster der „Ehre“ bestimmt. Immer wieder und ganz selbstverständlich wird die Formulierung „Er fiel für die Ehre“ oder „Er fiel für die Ehre, für die Ehre seines Namens“²⁸ oder eine ähnliche Redewendung im Zusammenhang mit dem Tod des Sohnes Helmuth von Pasenow, der in Folge eines Duells starb, verwendet. Dies erscheint als Trost und als konsensgestützte, gleichsam selbstverständliche Sinnbegründung seines frühen Todes.

Die Ehre als handlungsleitendes Prinzip, als Grundmuster der Lebensführung, gilt aber auch noch für Joachim von Pasenow bei der Beendigung seiner leidenschaftlichen Beziehung zum nicht standesgemäßen Mädchen Ruzena und insbesondere in der Aufgabe als Major im Ersten Weltkrieg, im dritten Band des Romans. Die „Ehre“ – insbesondere die „ständische“ Ehre – wirkt nicht nur als exklusives „hierarchisches Prinzip“ und als spezifische Ausdrucksform des sozialen „Status“ und der „Reputation“, sondern – wie Christian Giordano in seinen allgemeinen Ausführungen dazu hervorhob – vielfach auch als „Fassade und Maske“,²⁹ hinter deren Vorspiegelung sich häufig ganz andere Handlungsmotive, Absichten und Verhaltensweisen finden. Bei dem jungen Joachim von Pasenow sind dies – neben einer wohl durch den Tod des Bruders verstärkten, immer wieder auftretenden Melancholie, bis hin zur Todessehnsucht – höchst widersprüchliche „romantische“ Gefühle, die sich einerseits in der Form einer idealisierenden Überhöhung der Persönlichkeit und Gestalt seiner späteren Frau Elisabeth, andererseits in der sinnlichen und körperlich leidenschaftlich erfüllten Liebe zu dem Mädchen Ruzena äußern. Beides findet indes insofern unter das

²⁸ Vgl. Broch (2012c: 47).

²⁹ Vgl. Giordano (2003: 400ff.).

Gefüge und Diktat der Ehre zurück, als das Verhältnis zu Elisabeth in die triviale Ehe und das zu Ruzena in einer angemessenen Abfindung einmünden.

Beim Vater, beim alten von Pasenow, gibt sich hinter der „Fassade“ der Ehre zunächst der Lebensstil des großzügigen „Weltmannes“ in der Großstadt, später der von seinem eigenen körperlichen und geistigen Verfall getriebene, merkwürdig misstrauische und hinterhältige, möglicherweise auch in immer stärkere Demenz versinkende Greis zu erkennen. Die Ehrvorstellungen als handlungsleitende und die soziale Identität stabilisierende Sinnmotive werden zwar mehr oder weniger konsequent durchgehalten, wirken allerdings vielfach auch auffällig anachronistisch, gleichsam als „Fassade und Masken“, und verblassen deutlich in einer ihnen nicht mehr allzu gemäßen sozialen Umwelt.

Ein zweites Sinnmuster des „außengeleiteten“ Verhaltens bildet die Ideologie des kollektiven Patriotismus bzw. Nationalismus,³⁰ die insbesondere gegen Ende des Ersten Weltkriegs immer stärker Zweifeln und Verzweiflung, körperlicher Versehrung und Elend, Depression und Zynismus weicht und nur noch mühselig durch symbolische patriotische Aktionen und Machtmittel aufrecht erhalten werden kann und letztlich im Brandherd eines pseudorevolutionären Aktionismus buchstäblich erlischt. In diesen Bildern blindwütiger Zerstörung, die die Ahnung eines apokalyptischen Untergangs tragen, kulminieren die kollektive Sinnkrise, Verzweiflung und Ausweglosigkeit, wobei der individuelle Tod, nicht zuletzt der August Eschs, wie eine nahezu selbstverständliche Nebensächlichkeit wirkt.

Als Konkurrenz oder Ersatz „außengeleiteter“ Handlungsorientierungen treten, insbesondere im dritten Band, der religiöse Fundamentalismus oder die philosophische Reflexion und Kontemplation in Erscheinung. Auf sie treffen wir in der Gestalt des sich immer wieder mit existentiellen und erkenntnisphilosophischen Fragen und Überlegungen in die Handlungsstränge des Romans einbringenden Dr. Bertrand Müller, aber auch in den Gestalten der in die Großstadt Berlin verschlagenen Ostjuden oder des „Mädchens von der Heilsarmee“, deren äußeres Handeln eher zurückhaltend, tastend, zögerlich oder starr und monoton an die inneren Wertüberzeugungen und Handlungsmaximen gebunden erscheint.

Auch der Buchhalter August Esch macht im Laufe des zweiten und dritten Bandes eine Entwicklung durch, die von einer mehr oder weniger hedonistischen Lebensweise und einer stark von Gerechtigkeitsgefühlen bestimmten intuitiven sozialrevolutionären Haltung, über eine Phase kleinbürgerlicher Normalität durch die Ehe mit Mutter Hentjens, zum religiösen Fundamentalismus und moralischen Rigorismus und letztlich zum unsinnigen Tod hinführt. Die Tatsache, dass die Umstände dieses Todes, der eine aufopferungsvolle Tat unterband und der in der Form eines heimtückischen Gelegenheitsmordes durch seinen

³⁰ Vgl. Gellner (1983), Berlin (1990), Hobsbawm (1991), Breuer (1999).

zeitweiligen Kompagnon Wilhelm Huguenau erfolgte, unerkant blieb, löscht wohl auch noch den letzten Sinn seines Handelns und Bestrebens aus.

Eine weitreichende, gewandte und reflektierte, ja eine geradezu spielerische Handlungsautonomie lässt der gebildete und nahezu in jeder Hinsicht überlegen wirkende Eduard von Bertrand erkennen, der konsequent bis zu Letzt über sich selbst und den Sinn seiner Existenz entscheidet, wenngleich der Selbstmord zu deren konsequentem, aber keineswegs zwingendem Finale wird. Aus der Sicht überkommener Ehrvorstellungen ist sein frühes Ausscheiden aus dem Militärdienst und sein bürgerlich-geschäftliches Leben indes ein gewisser, aber weitgehend durch andere Lebenserfolge kompensierter Sinn- und Prestigeverlust. Ebenso wirken seine verborgenen Leidenschaften, deren Bedeutung und Tragweite allerdings sehr offen bleiben, dunkel und geheimnisvoll.

Wilhelm Huguenau hingegen ist ebenso grenzenlos opportunistisch wie maßlos unmoralisch, ebenso halbgebildet wie engstirnig kalkuliert und mithin allein vom Durchsetzungs-, Geschäfts- und Aufstiegstrieb bestimmt. Seinen erstaunlichen Überlebenserfolg, neben all den Trümmern, verdankt er gleichsam seiner skrupellosen Unmoral und Unverfrorenheit, seiner Gefühlsarmut und Banalität. Er verzweifelt nicht und scheitert nicht an komplizierteren Sinnfragen, wie andere Figuren des Romans, weil sich ihm diese gar nicht aufwerfen, weil er sich ihnen gar stellt. Diese zweifelhafte Überlegenheit, dieses Überleben der Banalität des Bösen, ist eine der deprimierenden Erkenntnisse, zu denen die Romantrilogie führt.

Es wäre sicherlich spannend, auch weitere Figuren und nicht zuletzt die Frauengestalten des Romans näher zu betrachten und dabei auszuloten, welches ihre maßgeblichen Handlungsantriebe und Daseinshorizonte sind und wie sich diese im Bezugssystem „innengeleiteter“ und „außengeleiteter“ Handlungsorientierungen und der diesbezüglichen moralischen Krise einordnen lassen. Dazu wäre allerdings die Entfaltung eines breiter angelegten Personentableaus erforderlich – und ein stärkeres Eindringen in die Sinnbezüge und in die Situations- und Handlungszusammenhänge der Romantrilogie. Das ist leider in diesem Rahmen nicht zu leisten, wie wichtig und aufschlussreich es auch zur weiteren Untermauerung der Leitthesen dieses Beitrags wäre.

Schlussbetrachtung

Wird der „Besitzstand“, das heißt die Erschließungs- und Darstellungsleistung der Literatur – sicherlich nicht allein, aber im Sinne Hermann Brochs doch auch – „zwischen dem „Nicht mehr“ und dem „Noch nicht“ der Wissenschaft“³¹ gesehen, so kann das weite Problemfeld der philosophisch wie soziologisch ent-

³¹ Vgl. Broch (2012a: 719).

worfenen, in immer wieder anderen theoretischen Annäherungen erkundeten Fragen nach dem „innengeleiteten“ und „außengeleiteten“ Menschen im Zeithorizont der Moderne, in seiner literarischen Auslotung als bestürzend treffsicher im Hinblick auf die Diagnose seiner heillosen „Zerrissenheit“, die sich gerade in der „Irrationalität“ seiner Taten entäußert, angesehen werden. Der in jedem der drei Bände in anderer Gestalt in Erscheinung tretende Tod, als „Ehrentod“ Helmut Pasenows im Duell sowie als Ende eines raschen Verfalls des alten Pasenow im ersten Band, als Selbstmord Eduard von Bertrands im Schatten der Phantasie eines revolutionären Attentats im zweiten Band und als heimtückischer Meuchelmord an Esch wie auch als grassierender Tod, inmitten der Gräueltaten und Schrecken des seinem entsetzlichen Finale zustrebenden Ersten Weltkriegs, im dritten Band, der bedrückend vielgestaltige Tod lässt die Sinndürftigkeit oder Sinnlosigkeit der damit beendeten Leben in jeweils anderer Weise aufscheinen. Im Tod manifestieren sich jeweils nur mehr oder weniger konsequent die Ausklänge jener Sinnkrisen, die weder durch „außengeleitete“ noch durch „innengeleitete“ Sinnorientierungen oder Motivationen des Handelns aufzuheben sind. Auch die Religion erweist sich als nicht viel mehr als ein weltflüchtiger Rückzug. Wenn allein Wilhelm Huguenau einigermaßen schadlos überlebt und in eine geradezu erfolgreich erscheinende Normalität findet, so wird dies ebenso als Überlebenserfolg seiner grenzlosen Unmoral wie seines „platten“ Geistes, der die Dinge kaum anders zu erfassen vermag, als im Sinne eines tückischen und skrupellosen Überlebensinstinktes, gesehen werden können. Zur verblässenden Ehre und zum sich auflösenden kollektiven Patriotismus wie zur letztlich doch auch weitgehend ratlos und unerfüllt bleibenden subjektiven Sinnsuche sozialrevolutionärer, fundamentalreligiöser oder erkenntnisphilosophischer Art ist dies die dritte, gleichsam stupideste Ausdrucksform der alles eintrübenden und bestimmenden Moral- und Sinnkrise des ausgehenden 19. und des mit einem Ersten Weltkrieg so unsäglich beginnenden zwanzigsten Jahrhunderts.

Der Begriff „Schlafwandler“ trifft diesen Zustand außerordentlich genau, wie mittlerweile auch eine vielbeachtete Untersuchung zu den Ursachen des Ersten Weltkrieges – selbst in der deutschen Übersetzung leider ohne Hinweis auf Hermann Broch – zu zeigen suchte.³² Die breit angelegte historische Untersuchung, die große Beachtung in der Fachwelt und darüber hinaus fand, lässt unter anderem erkennen, wie Missverständnisse und Fehldeutungen maßgeblicher Akteure, wie das ungünstige Zusammentreffen und die unglückliche Verkettung von Einzelgeschehnissen, aber auch wie unbeirrt starre Haltungen, zweifelhaft politische und militärische Dogmen und „irrationale“ Handlungsreflexe letztlich eine Katastrophe herbeiführten, die durchaus vermeidbar gewesen wäre, die so, in ihrem späteren tatsächlichen Verlauf und Ausgang, kaum jemand vorhergesehen hat oder gar intendierte.

³² Vgl. Clark (2013).

Mit dem Blick auf unsere Gegenwart und insbesondere auf den Osten Europas, in dem unerwartet rasch und heftig gewaltsam ausgetragene Territorialkonflikte ausbrachen, die offenbar schwer wieder unter Kontrolle zu bringen sind, drängt sich doch einigermaßen beklemmend die Frage auf, ob wir, die Menschen des 21. Jahrhunderts, weiterhin „Schlafwandler“ sind? Ob wir immer noch keinen verlässlichen Weg oder zumindest einen gangbaren Pfad zwischen „innengeleiteten“ und „außengeleiteten“ Sinnorientierungen und Koordinaten unseres Lebens gefunden haben? Einen Ausweg, der uns im irrationalen menschlichen und kollektiven Hang zur Selbstzerstörung hemmt und zur vernunftgeleiteten Umkehr bringt? Wie stark und wie berauschend ist immer noch die gewaltenthemmende und feindselige Wirkung des Nationalismus, wie zerstörend und selbstzerstörend sind weiterhin – trotz aller Erfahrungen und Lehren der Geschichte mit ihren Katastrophen und Gewaltherrschaften im zwanzigsten Jahrhundert – die entfesselten nationalistischen Leidenschaften? Wie leichtfertig und rasch gibt man sich – gerade in krisenhaften sozialen Zeiten und Lagen – dem Rausch oder den Verheißungen solcher Ideologien und Heilslehren hin, die dann früher oder später zu noch größeren Desillusionierungen und Krisen führen?

Literatur

- Berlin, Isaiah (1990): Der Nationalismus. Seine frühere Vernachlässigung und gegenwärtige Macht. In: Berlin, Isaiah: Der Nationalismus. Frankfurt a.M.: Anton Hain Verlag, 35–72.
- Boudon, Raymond (1988): Ideologie. Geschichte und Kritik eines Begriffs. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.
- Bourdieu, Pierre (1979): Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyrischen Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.
- Breuer, Stefan (1999): Grundpositionen der deutschen Rechten 1871–1945. Tübingen: Edition Diskord im G. Kummerle Verlag.
- Broch, Hermann (2012a): Der Roman Die Schlafwandler. In: Broch, Hermann: Die Schlafwandler. Eine Romantrilogie. 8. Auflage. Berlin: Suhrkamp Verlag, 719–722.
- Broch, Hermann (2012b): Ethische Konstruktion in den Schlafwandlern. In: Broch, Hermann: Die Schlafwandler. Eine Romantrilogie. 8. Auflage. Berlin: Suhrkamp Verlag, 726–727.
- Broch, Hermann (2012c): Die Schlafwandler. Eine Romantrilogie. 8. Auflage. Berlin: Suhrkamp Verlag, 7–716.
- Clark, Christopher (2013): Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog. 7. Auflage. München: DVA Verlag.
- Ebers, Nicola (1995): „Individualisierung“. Georg Simmel – Norbert Elias – Ulrich Beck. Würzburg: Königshausen und Neumann.
- Elias, Norbert (1981): Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. 8. Auflage. 2 Bde. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag (zuerst 1939).
- Gellner, Ernest (1983): Nations and Nationalism. Oxford: Basil Blackwell.

- Giordano, Christian/Hettlage, Robert (1989): Bauerngesellschaften im Industriezeitalter. Zur Rekonstruktion ländlicher Lebensformen. Berlin: Reimer Verlag.
- Giordano, Christian (2003): Ehre: Soziale Repräsentationen und Handlungsstrategien. Die Gesellschaften des Mittelmeerraumes als transkulturelle Metapher. In: Beetz, Stephan/Jacob, Ulf/Sterbling, Anton (Hrsg.): Soziologie über die Grenzen. Europäische Perspektiven. Hamburg: Krämer Verlag, 391–410.
- Habermas, Jürgen (1985): Der philosophische Diskurs der Moderne. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1986a): Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse. Werke 7. Bd. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1986b): Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. Werke 12. Bd. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.
- Hobsbawm, Eric (1991): Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780. Frankfurt a.M.: Campus Verlag.
- Kittsteiner, Heinz D. (1991): Die Entstehung des modernen Gewissens. Frankfurt a.M./Leipzig: Insel Verlag.
- Mannheim, Karl (1958): Mensch und Gesellschaft im Zeitalter des Umbaus. Darmstadt: Hermann Gentner Verlag (zuerst 1935).
- Mannheim, Karl (1969): Ideologie und Utopie. 5. Auflage. Frankfurt a.M.: Vittorio Klostermann Verlag.
- Marcuse, Herbert (1970): Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft. Neuwied/Berlin: Luchterhand (zuerst engl. 1964).
- Michels, Robert (1987): Masse, Führer, Intellektuelle. Politisch-soziologische Aufsätze 1906–1933. Frankfurt a.M./New York: Campus Verlag (zuerst 1906–1933).
- Neckel, Sighard (1991): Status und Scham. Zur symbolischen Reproduktion sozialer Ungleichheit. Frankfurt a.M./New York: Campus Verlag.
- Ortega y Gasset, José (2012): Der Aufstand der Massen. München: DVA Verlag (zuerst spanisch 1930).
- Popitz, Heinrich (1987): Autoritätsbedürfnisse. Der Wandel der sozialen Subjektivität. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 39, 633–647.
- Riesman, David/[Denney, Reuel/Glazer, Nathan] (1956): Die einsame Masse. Eine Untersuchung der Wandlungen des amerikanischen Charakters, mit einer Einführung von Helmut Schelsky. Darmstadt/Berlin/Neuwied: Luchterhand Verlag (zuerst engl. 1950).
- Schelsky, Helmut (1976): Der selbständige und der betreute Mensch. Politische Schriften und Kommentare. Stuttgart: Seewald Verlag.
- Schelsky, Helmut (1981): Rückblicke eines ‚Anti-Soziologen‘. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Schluchter, Wolfgang (1979): Die Entwicklung des okzidentalen Rationalismus. Eine Analyse von Max Webers Gesellschaftsgeschichte. Tübingen: I.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Verlag 1979.
- Simmel, Georg (1986): Zur Psychologie der Mode. Soziologische Studie (1895). In: Simmel, Georg: Schriften zur Soziologie. Eine Auswahl, 2. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 131–139.
- Simmel, Georg (1987): Das individuelle Gesetz. Philosophische Exkurse. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.

- Simmel, Georg (2008): *Philosophische Kultur*. Darin: *Philosophie des Geldes*. Frankfurt a.M.: Zweitausendeins, 253–751.
- Sterbling, Anton (2001): *Eliten, Intellektuelle, Institutionenwandel. Untersuchungen zu Rumänien und Südosteuropa*. Hamburg: Krämer Verlag.
- Sterbling, Anton (2004): *Das Wesen und die Schwächen der Diktatur – nachgelesen in den Romanen von Herta Müller*. In: Kron, Thomas/Schimank, Uwe (Hrsg.): *Die Gesellschaft der Literatur*. Opladen: Barbara Budrich Verlag, 165–200.
- Sterbling, Anton (2007): *Zumutungen der Moderne. Kultursoziologische Analysen*. Hamburg: Krämer Verlag.
- Sterbling, Anton (2008): „Sich auf verschiedenen Pfade geistiger Tätigkeit und Imagination begeben“ Stefan Sienerth im Gespräch mit Anton Sterbling. In: Sterbling, Anton: *„Am Anfang war das Gespräch“*. Reflexionen und Beiträge zur „Aktionsgruppe Banat“ und andere literatur- und kunstbezogene Arbeiten. Hamburg: Krämer Verlag, 237–254.
- Sterbling, Anton (2009): *Krisen und Wandel*. Hamburg: Krämer Verlag.
- Sterbling, Anton (2010): *Entwicklungsverläufe, Lebenswelten und Migrationsprozesse. Studien zu ländlichen Fragen Südosteuropas*. Aachen: Shaker Verlag (Buchreihe Land-Berichte, 5).
- Sterbling, Anton (2012): *Das „Weber-Paradigma“ als Grundlage eines historisch-vergleichenden Analyseansatzes*. In: Sterbling, Anton: *Verwerfungen in Modernisierungsprozessen. Soziologische Querschnitte*. Hamburg: Krämer Verlag, 113–127.
- Tenbruck, Friedrich H. (1984): *Die unbewältigten Sozialwissenschaften oder die Abschaffung des Menschen*. Graz: Styria Verlag.
- Vogt, Ludgera/Zingerle, Arnold (1994): *Ehre. Archaische Momente in der Moderne*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.
- Weber, Max (1976): *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*. 5. Auflage. Tübingen: I.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Verlag.
- Weber, Max (1988): *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I*. 9. Auflage. Tübingen: I.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Verlag.